

wird jeder, der von seinem speziellen Arbeitsfelde aus die „Jahrbücher“ prüft, das eine oder andere vermissen oder ausstellen — auch ich gehöre zu diesen —, aber bei einer solchen Unmenge von Detail wäre es ungerrecht, einen kleinlichen Massstab anzulegen. Die sichere Methode und die saubere Arbeitsweise verraten die Schule des Mannes, dem das Buch gewidmet ist.

S. M.

Ludw. Eisenhofer, Präfekt im K. Erziehungsinstitut für Studierende in München, *Procopius von Gaza. Eine literarhistor. Studie. Gekrönte Preisschrift.* Freiburg i. Br., Herder, 1897. (84 S.)

Die Untersuchung enthält hauptsächlich Quellenangaben zu den Bibelkommentaren des Sophisten Prokopius von Gaza (etwa 465–528 n. Chr.). Dieselben tragen alle katenenartiges Gepräge, indem sie „ἐκ τῶν πατέρων καὶ τῶν ἄλλων“¹⁾ Exegesen sammeln und aneinanderreihen. Da ein solches Verfahren für den Oktateuch zu einem „πλήθος ἄπειρον“¹⁾ angewachsen wäre, verarbeitete Prokop diese Katene in Kommentarform hauptsächlich durch Unterdrückung der Autorennamen, Kürzungen und Auslassungen. Die Wiederermittlung der zahlreichen Quellen dieses Kommentares ist das besondere Verdienst Eisenhofer's. Einfacher lagen die Verhältnisse für die formell dem Oktateuchkommentare verwandte Isaiaskatene, die ebenfalls ihre Quellen nicht nennt; hier ergab sich, dass der Isaiaskommentar des Kyrillos von Alexandrien „von Anfang bis Ende exzerpiert wurde“ und so als Fundus weiterer Zusätze fungiert. Die Kommentare zu den Königsbüchern und den Büchern Paralipomenon sind fast nichts anderes als Exzerpte aus Theodoret. Eisenhofer's weitere Angaben sind mehr referierender Art und besprechen teilweise Probleme, die noch namentlich aus handschriftlicher Forschung ihre Lösung erwarten. J. S.

Karl Krumbachers *Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453)*, gewinnt durch die immer lebhafter ventilirte byzantinische Frage auch für den Archäologen und Kunsthistoriker aktuelle Bedeutung. Die 2. Aufl., welche 1897 bei Beck in München erschien, erfuhr gegenüber der ersten (1891) nicht nur eine äussere Vermehrung von 495 auf 1193 Seiten, sondern zeigt auch im Innern einen gewaltigen Fortschritt, welcher sowohl den Forschungen Krumbachers selbst, als auch namentlich derjenigen Gelehrten zu danken ist, welche sich um ihn als Mitarbeiter seiner schnell zu hohem Ansehen gelangten „*Byzantinischen Zeitschrift*“ geschaart haben. Wenn wir bei Besprechung der 1. Aufl. in den Raigerner „*Studien*“ (wir danken dem Herrn Verf. für die rühmende Erwähnung dieser Rezension in

¹⁾ So im *Προοίμιον* des Genesiskommentars Migne 87, 1, 21 A.